Bezugspreis
in Halle monatlich bei zweimaliger Zustellung 1,00 Mk., vierteljährlich 3,00 Mk., durch die Post 3,25 Mk. ausschl. Zustellungsgebühr.
Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung" eingetragen.
Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Nachdruck nur mit Quellenangabe „Saale-Ztg." gestattet.
Fernsprecher der Schriftleitung Nr. 114, der Anzeigen-Abteilung Nr. 176; der Bezugs-Abteilung Nr. 1136. Postscheckkonto Leipzig 1609.

Morgen-Ausgabe.

Saale-Zeitung.

Neunundvierzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum mit 30 Pfg. berechnet und in unseren Annahmestellen und allen Anzeigen-Geschäften angenommen. Reklamen die Zeile 1 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme: vorm. 11 Uhr, in der Sonntagsnummer abends 6 Uhr. — Abbestellungen von Anzeigenaufträgen, soweit solche zulässig sind, müssen schriftlich erfolgen.
Erscheint täglich zweimal, Sonntags und Montags einmal.
Schriftleitung und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17. Nebengeschäftsstelle: Markt 24.

Nr. 513. Halle, Dienstag, den 2. November 1915.

Die Opfer der Isonzoschlacht.

Mindestens 150000 Mann italienische Verluste.
Die österreichische Oktoberbeute in Galizien und in Serbien.

Kragujevac genommen.

Der Serben Waffenplatz, der stark verteidigte, hat den Vormarsch der Verbündeten nicht lange aufgehalten. Die Einnahme von Kragujevac ist für das Serbenvolk ein Menetekel. Wird Serbien noch ferner der Einsicht sich verschließen, daß es von außen keine Hilfe zu erwarten hat und jeder Widerstand vergebens ist?

Der Vierverband hat Serbien mit Waffen gut versehen, doch war Kragujevac der einzige Platz, der ihm im Lande selbst zur Herstellung von Waffen zur Verfügung stand. Die Waffeneinfuhr ist nun abgeschnitten; wird Serbien noch lange mit Munition versehen sein?

Kragujevac war das Depot, aus dem die Mörder von Serajewo ihre Bomben erhalten hatten, die Bomben, die das Zeichen zum Weltenbrande gaben. In Kragujevac werden keine Bomben mehr für Rußlands Rechnung gefertigt werden, doch wird der Platz den Mittelmächten ein starker Stützpunkt sein und es besteht vielleicht sogar die Möglichkeit, die Werkstätten dort unseren Truppen dienstbar zu machen.

Den Serben aber bleibt nach Kragujevacs Fall nur noch die Möglichkeit, sich auf die Linie Kraljewo—Mitrovica—Pristina zurückzuziehen. Doch ist auch diese Stellung, die vom Norden her durch Koeveß und Gallwitz in der Flanke von Grn Milanovac und Kragujevac und vom Süden durch die Bulgaren von Uesküb her bedroht wird, nicht lange haltbar.

Der Fall von Nisch ist eine Frage nur noch kurzer Zeit.

Was bleibt dann noch? Der Uebertritt der Ueberreste des Serbenheeres, das bei Kragujevac focht, nach Montenegro, falls dieser Weg nicht auch durch österreichisch-ungarische Truppen, die über Visegrad vorstoßen, inzwischen verlegt sein wird?

Der Rückzug der Ostarmee? Wohin?

Zuletzt ein kleines Häuflein an der griechischen Grenze, zu dem vielleicht noch einige zehntausend Mann Ententetruppen stoßen.

Die Lage ist so hoffnungslos als möglich, doch wird in Serbien ein Mann sich finden, der klar genug sich auf den Boden der Tatsachen zu stellen vermag?

Es scheint nicht so!

Ist die Meldung richtig, daß die serbische Regierung bereits nach Montenegro geflüchtet ist und daß sich die Archive der Regierung auf dem Wege nach Frankreich befinden, dann ist Herr Pasitsch sicher nicht der Mann, dann hat der Kronprinz von Serbien sich der Entente mit Leib und Seele überliefert und kann selbständig nicht mehr handeln.

Man wird drum gut tun, damit zu rechnen, daß Serbien sich lieber aufgibt, als daß es Frieden macht. Uns kann das gleich sein. Serbien wird bald vollständig in den Händen Bulgariens und der Mittelmächte sein; dann ist — ob mit, ob ohne Friedensschluß — mit Serbien nicht mehr zu rechnen. Dann harren neue Aufgaben der Mittelmächte.

D.

Der Bulgarenkönig im Felde.

Wie wir ungarischen Blättern entnehmen, ist König Ferdinand von Bulgarien in dem gegenwärtigen Kriege mehr als jemals vorher zum Liebling seines Volkes und besonders seiner Truppen geworden, die in dem einst so viel befehdeten Manne die Verkörperung der bulgarischen Vaterlandsidee erblicken. Ohne die königliche Würde und die Majestät seines Auftretens auch nur vorübergehend außer acht zu lassen, durchwandert er die Reihen seiner Soldaten bis in die vorderste Feuerlinie, und die anerkennenden Worte, die er den einzelnen Heeresabteilungen spendet, feuern seine Truppen zu immer neuem Vorwärtsdringen an. Im Gespräch mit seinen Generälen und den Männern seines Hauptquartiers plaudert er gern von vergangenen Zeiten und den vielfachen Reisen, die er zu Beginn seiner Regierung nach Konstantinopel machen mußte. Mit begreiflichem Stolz betont er dann die Wertschätzung, die ihm ein so politischer Kopf wie Sultan Abdul Hamid entgegenbrachte, und er wiederholt häufig die Bemerkung, die ihm der entthronte Herrscher gelegentlich am Schluß einer Unterredung über die schwebenden Balkanfragen machte: „Nächst mir sind Sie der erste Mann meines Reiches." In seinem Hauptquartier laufen alle Fäden des Feldzuges zusammen, und die strenge Etikette, die an der königlichen Tafel in Sofia oder auf dem Landsitz König Ferdinands in Euxinograd am Schwarzen Meere herrscht, hat hier so sehr den Forderungen des Krieges weichen müssen, daß man nur noch von einem durch die Mahlzeiten unterbrochenen Dienste reden kann. An seinem einfachen Tische empfängt Zar Ferdinand zwischen den einzelnen Gängen Depeschen und Boten, und seine Generäle haben das Recht, auch bei den Mahlzeiten sofortiges Gehör zu erbitten. Es läßt sich nicht bestreiten, daß in dem König ein stolzes Bewußtsein dessen, was er und seine Soldaten in den wenigen Kriegswochen bereits geleistet haben, lebendig ist, und dieses Selbstbewußtsein findet immer neue Nahrung durch die Stöße von bewundernden Briefen und Depeschen, die aus dem eigenen Lande und aus dem befreundeten Auslande in dem königlichen Hauptquartier einlaufen. In solchen Stunden, wenn er sieht, daß seine jahrzehntelange ehrliche und harte Arbeit im Dienste seines Volkes den verdienten Beifall und die schwer errungene Anerkennung findet, erheitern sich seine sonst so düsteren Züge, in die Mühen und Sorgen tiefe Furchen gezogen haben. Auch im Felde vergißt er die Vorschriften seines Glaubens nicht; es vergeht kein Sonntag, an dem er nicht der Messe beiwohnte, und orthodoxe wie katholische Geistliche nehmen in seinem Heere eine angesehene Stellung ein. Diesen religiösen Gefühlen des Königs würde es daher völlig entsprechen, wenn er bei Beginn des Krieges, wie der „Figaro" vor einigen Tagen schrieb, wirklich an den Fürstprimas von Ungarn die Bitte gerichtet haben sollte, ihn und sein Heer vor dem Aufbruch ins Feld zu segnen.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WTB. **Wien, 1. November. Amtlich wird verlautbart:**

Russischer Kriegsschauplatz.

An der Szczara haben k. und k. Truppen einen Nachtangriff nach heftigem Handgemenge abgewiesen. An der Kormynfront haben wir mehrere starke Nachtangriffe abgeschlagen. Nördlich Bieniawa an der Strypa entwickeln sich nach einem abgewiesenen Angriff neuerlich heftige Kämpfe.

Auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz beträgt die Oktoberbeute der einem k. und k. Oberkommando unterstehenden Armeen 142 Offiziere, 26 660 Mann, 44 Maschinengewehre, 11 Geschütze, drei Flugzeuge und sonstiges Kriegsmaterial.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Der am 18. Oktober eingeleitete, am 28. Oktober mit frischen Truppen erneuerte **dritte Ansturm der Italiener** gegen unsere küstenländische Front beginnt zu erlahmen. **Gestern stieß der Feind zwar noch gegen den Nordrand der Hochfläche von Doberdo mit starken,** an mehreren anderen Stellen mit schwächeren Kräften vergeblich vor. Sein **Angriff ist jedoch nicht mehr allgemein.** Mag der Angriff auch nochmals aufflammen, die von der italienischen Heeresleitung mit großen Worten angekündigte, an den Hauptfronten **mit mindestens 26 Infanteriedivisionen versuchte Offensive** ist an der unerschütterlichen **Mauer unserer siegreichen Truppen zusammengebrochen, die zweiwöchige Isonzoschlacht für unsere Waffen gewonnen, unsere Kampffront durchweg unverändert. Ebenso behielten die Verteidiger von Tirol und Kärnten ihre seit Kriegsbeginn heldenmütig behaupteten Stellungen fest in Händen. Durch diese Erfolge hat unsere bewaffnete Macht neuerdings bewiesen, wie eitel und haltlos alle Ansprüche des einstigen Verbündeten auf das südwestliche Grenzgebiet sind, das er durch hinterhältigen Rückenangriff leichthin erobern zu können vermeinte. In den Kämpfen der zweiten Oktoberhälfte verlor der Feind mindestens 150 000 Mann.**

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Im Raume westlich der großen Morava haben die verbündeten Streitkräfte unter stellenweise heftigen Nachhutkämpfen die Höhen südlich und südöstlich Grn. Milanovac und Kragujevac erreicht. Zwischen 7 und 8 Uhr vormittags wurde heute auf dem Arsenal und der Kaserne von Kragujevac die österreichisch-ungarische und kurz nachher die deutsche Fahne gehißt. — Im Flußwinkel zwischen der Morava und Resva haben deutsche Truppen nach heftigen Kämpfen die beherrschenden Höhen Trivunovo-Brdo genommen. — Bulgarische Kräfte haben auf der Straße nach Parazin die Höhen westlich Planinica und im Nisavatal die Höhen westlich Bela Palanka erkämpft.

Die bisherige Gesamtbeute der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen des Generals v. Koeveß beträgt: 20 Offiziere, gegen 6600 Mann, 32 Geschütze, neun Maschinengewehre, über 30 Munitionsfuhrwerke, einen Scheinwerfer, viel Gewehre und Artilleriemunition und sehr viel Infanteriemunition. Ueberdies wurden 45 alte oder gesprengte Geschützrohre erbeutet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Bela Palanka in Serbien genommen.

WTB. **Sofia, 1. November. Amtlicher Bericht über die Kämpfe vom 30. Oktober:**

Unsere Truppen setzten die Verfolgung des Feindes fort. In der Richtung Zajecar-Bolevac vorrückende Abteilungen nahmen nach hartnäckigem Kampfe die Höhen 482 und 492 westlich davon. Die im Tale der Nisava vorrückenden Truppen bemächtigten sich der Stadt Bela Palanka und erreichten die Linie Sadovitze — Dorf Bragoudinac — Höhe 489 — Bogourh. Im Moravatal nördlich von Vranja rücken unsere Truppenabteilungen infolge des erbitterten Widerstandes des Feindes langsam vor. Auf dem mazedonischen Kriegsschauplatze ist die Lage unverändert.

•

Furchtbare Verluste der Landungstruppen bei Valandovo.

c. B. **Sofia, 1. Nov. Den Vormarsch auf Strumitza über Valandovo unternahm eine ganze Division Landungstruppen, aber ohne genaue Terrainkenntnis. So konnten die Bulgaren ihre Vorbereitungen unbemerkt treffen. Bei der Brückenstellung nordöstlich Valandowo hielten mazedonische Freiwillige solange den Feind auf, bis Verstärkungen regulärer Trupepn herankamen, die den Feind im Rücken überraschten. Ein Teil der feindlichen Division wurde gänzlich aufgerieben, der andere bis an die griechische Grenze zurückgeworfen. Auf griechisches Territorium wurden über 500 Soldaten mit schweren Bajonettwunden gebracht. Namentlich dies macht auf die Landungstruppen einen furchterregenden Eindruck. Die Griechen sollen den bulgarischen Sieg mit Genugtuung aufgenommen haben. Die Landungstruppen sind bereits in Serres, Kavalla und Drama.**

•

Andauernde Beschießung von Warna.

c. B. **Budapest, 1. Nov.** Aus Konstanza wird gemeldet, daß dort gestern früh ein aus acht Einheiten bestehendes russisches Geschwader gesichtet wurde, das ostwärts fuhr. Zwei der Schiffe schienen stark beschädigt. Die Schornsteine rauchten nicht. Man vermutet, daß es dieselbe Flotte war, die Warna angriff. Die Pariser Ausgabe der „Daily Mail" erfährt aus Rom, die russische Flotte habe Freitag morgen die Beschießung von Warna wieder aufgenommen und den ganzen Tag fortgesetzt.

Die Ränke des Vierverbandes.

T. U. **Kopenhagen,** 30. Oktober. Ueber den offiziell bisher noch immer nicht bekannt gegebenen Inhalt der bulgarischen Antwortnote auf das russische Ultimatum erfährt der Korrespondent der Telegraphen-Union noch folgende Einzelheiten:

Nachdem die bulgarische Regierung im ersten Teil den Nachweis der Unrichtigkeit der russischen Behauptungen betreffs des Vorhandenseins deutscher Offiziere in der bulgarischen Armee usw. geführt hat, begründet sie dann eingehend das tiefgehende Mißtrauen, das die Politik des Vierverbandes, besonders England und Rußland, Bulgarien einflößen muß. Bulgarien weist darauf hin, daß am gleichen Tage als der griechische Ministerpräsident Venizelos in Athen der griechischen Kammer die Versicherung gab, daß alle Anerbieten des Vierverbandes an Bulgarien definitiv zurückgezogen seien, der englische Geschäftsträger in Sofia seinerseits mit neuen sehr umfangreichen Vorschlägen an Bulgarien herantrat. England bot Bulgarien nicht nur das serbische, sondern auch Teile des griechischen Mazedoniens an und versprach Bulgarien den Besitz Kawalas. Während Bulgarien noch diese Anerbietungen erwog, kam plötzlich das russische Ultimatum, über das wiederum der italienische und französische Gesandte in Sofia ihre größte Ueberraschung äußerten. Aus diesen sich so widersprechenden Handlungen der Vertreter des Vierverbandes kann die bulgarische Regierung nur schließen, daß der Vierverband keine aufrichtigen Absichten zur Erfüllung seiner Versprechungen hegt und nichts weiter bezweckt, als Bulgarien in einen Konflikt mit Griechenland hineinzudrängen, wodurch Bulgarien wider Willen dem undurchführbaren Vorhaben des Vierverbandes auf dem Balkan Vorschub leisten würde.

Griechenland.

Truppenlandungen der Entente auch in Kavalla — Verworrene Lage in Saloniki.

c. B. **Sofia, 1. Nov. Vor Kavalla sind französische und englische Transportschiffe erschienen. Es scheint, daß die Franzosen und Engländer, um die Ausschiffung ihres Expeditionskorps zu beschleunigen, auch bei Kavalla größere Truppenmassen an Land setzen wollten. In Athen ruft das Vorgehen der Verbündeten immer größere Beunruhigung hervor. Man fürchtet ernstlich, Saloniki und**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19151102010/fragment/page=0001

Kavalla dauernd zu verlieren und beginnt dieser Gefahr gegenüber ernstlich an Gegenmaßregeln zu denken.

*

c. B. **Rotterdam**, 1. Nov. Die „Agence Havas" meldet unterm 29. Oktober aus Saloniki: Die französischen und englischen Transportschiffe fahren weiter ungehindert im Hafen von Saloniki ein. Die Ausschiffung verläuft mit größter Regelmäßigkeit und Schnelligkeit.

*

Französische Blätter melden aus Saloniki, daß dort weitere französische Truppenabteilungen angekommen seien. Die Franzosen hätten bei Saloniki eine Flugzeughalle errichtet. Weiter wird berichtet, daß die griechischen Militärbehörden die Anwendung einer äußerst strengen Zensur über alle aus Saloniki abgesandten Telegramme vorgenommen hätten. Der Kommandant der dritten Armee, General Meschopoulos, habe einen Tagesbefehl erlassen, wonach alle Journalisten, die Nachrichten über Truppenbewegungen oder sonstige sensationelle Mitteilungen veröffentlichen oder weitergeben, vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Ferner meldet man, daß griechische Truppen in großer Zahl täglich in Saloniki eintreffen.

*

c. B. **Wien**, 1. Nov. Die aus Saloniki eingetroffenen Meldungen lauten immer verworrener. So berichten, wie aus Lugano gedrahtet wird, mailändische Blätter: Starke englische Truppentransporte aus Saloniki sind wieder vor Gallipoli eingetroffen. Man erwartet statt Hilfe für Serbien einen neuen Ansturm auf Gallipoli. (??)

Man darf wohl aus der Zerfahrenheit der sich widersprechenden Meldungen auf die Verwirrung und Planlosigkeit des Landungsunternehmens in Saloniki schließen.

*

c. B. **Athen**, 1. Nov. Die griechische Regierung sah sich veranlaßt, einige englische Agenten aus Griechenland zu entfernen, deren Umtriebe im griechischen Staatsinteresse nicht länger geduldet werden konnten. Man glaubt Anhaltspunkte dafür zu haben, daß die schweren Ausschreitungen, die dort stattfanden und zur Zerstörung einiger türkischer Magazine führten, von diesen Agenten ins Werk gesetzt wurden.

*

Nur eine Formsache.

WTB. **Athen**, 31. Oktober. („Agence Havas".) Zu der Besprechung des französischen Gesandten mit König Konstantin sagt das Regierungsblatt „Caivi": Der Gesandte legte dem König den Gesichtspunkt der französischen Regierung über die Entwickelung der Lage am Balkan dar und gab Auskünfte über die Truppenlandungen der Alliierten in Saloniki sowie über die Entschlüsse für das künftige Vorgehen dieser Truppen. Der König habe den Gesandten mit großem Wohlwollen angehört.

Ein anderes Blatt erklärt, daß die Unterredung lediglich den Charakter einer Formalität hatte. Das Blatt glaubt nicht, daß ein Schritt der Vierverbandsmächte in Athen bevorstehe.

Rumänien.

Neubildung des Kabinetts Bratianu?

c. B. **Wien**, 31. Okt. Die „Neue Freie Presse" meldet aus Bukarest, daß in gut unterrichteten liberalen Kreisen mit immer größerer Bestimmtheit von der bevorstehenden Neubildung des Kabinetts Bratianu gesprochen werde. Die Minister des Aeußeren, des Inneren, der Justiz, des Handels und des Krieges sollen ihre Posten verlassen und durch folgende Männer ersetzt werden: Bratianu Aeußeres, der auch den Vorsitz behält; Statian Krieg; Pherekyde Minister des Inneren; Banu Justiz und Serianu Handel.

*

Ein Aufruf Marghilomans.

Aus Bukarest wird gemeldet: Der Führer der Konservativen, Marghiloman, veröffentlicht einen Aufruf unter dem Titel „Das Land muß Ruhe haben!" Marghiloman sagt, es sei ein Glück für Rumänien, nicht auf die Freunde der Entente gehört zu haben, da der Krieg für das Land eine Katastrophe bedeutet hätte. Man glaubt, die Kundgebungen deuten auf eine künftige Zusammenarbeit der Konservativen mit Bratianu hin.

*

Rußlands schwindende Hoffnung auf Rumänien.

c. B. **Christiania**, 1. Nov. Die russischen Zeitungen, die im Anfang bei der Ankunft der rumänischen Delegierten Spalten mit Huldigungen und Lobreden brachten, haben diese Taktik eingestellt. Jetzt fordern sie, daß Rumänien bald in der Frage der russischen Lebensbedingung, dem Truppentransport nach Serbien, nachgebe. Noch sei ein Umschwung möglich. Es sei aber wahrscheinlich, daß die Verhandlungen ohne Erfolg abgebrochen werden, und zwar in kurzer Zeit. Ein Privatbericht aus Aabo meldet, daß die russischen Truppen in den finnländischen Städten jetzt nach Rußland abgesandt werden. Täglich gehen Militärzüge ab. Im ganzen sollen 100 000 Mann zur Kampffront abgegeben werden. Ob nach Wolhynien oder Odessa, weiß man nicht. Aus Finnland abgegebene Besatzungen sollen durch Neueinberufungen aus den inneren Provinzen Rußlands ersetzt werden.

Wird der Krieg ewig dauern?

Wenn unsere Feinde mit stolzen und drohenden Worten und mit erfindungs- und listenreichen Lügen den Sieg davontragen könnten, es wäre längst zu Ende mit dem Krieg und — mit uns! Während die Welt von Tag zu Tag mehr erkennt, daß nicht nur der militärische, sondern auch der wirtschaftliche Sieg auf unserer Seite ist, daß insbesondere England, genau so wie Frankreich und Rußland, dem wirtschaftlichen Bankrott zutreibt (sie alle beziehen ihren Lebens- und Kriegsbedarf vom Auslande und müssen infolgedessen auch ihr Geld außer Landes geben!), spielt ein großer Teil gerade der angesehensten englischen Presse mit dem Gedanken, auch nach Beendigung des militärischen Feldzuges wenigstens einen Wirtschaftskrieg fortzuführen, einen erbitterten, rücksichtslosen, ewigen Krieg, der nicht anders enden darf als mit der „Vernichtung" Deutschlands und seiner Verbündeten.

Die „Morning Post" spinnt in ihrer Nummer vom 18. Oktober folgenden Gedanken aus: Es sei nötig, sich schon im Kriege für den Frieden vorzubereiten, wie auch umgekehrt. Das Ziel der Verbündeten müsse es sein, nicht nur den deutschen Militarismus, sondern auch den deutschen Handel zu vernichten, denn der Krieg werde mit dem militärischen Siege nicht zu Ende sein, sondern auf die Dauer erst durch den Handel entschieden werden. Darum müsse England seine Märkte benutzen, um der deutschen Industrie systematisch und für immer ihre Rohstoffe zu entziehen, um so Deutschland auch noch in den kommenden Generationen zu bestrafen und zugleich sich selbst bis zu einem gewissen Grade für die durch den Krieg erlittenen Verluste schadlos zu halten. England und das britische Reich, Rußland, Frankreich, Japan, Belgien und Serbien müßten sich zusammen tun, um auf Jahrzehnte hinaus einen Strafzoll auf die gesamte deutsche Einfuhr nach dem Kriege zu erheben. Die „Morning Post" hat sogar schon einen bestimmten Tarif fertig: mit 7 v. H. soll der Strafzoll einsetzen und für jeden weiteren Monat, den der Krieg noch dauere, soll er um ½ Proz. steigen. Deutschland, so meint der Verfasser, könne sich seinerseits durch einen ähnlichen Zollkrieg und Kriegszoll nicht wehren, weil das von ihm beherrschte Gebiet klein und weniger wertvoll sei, und weil es überhaupt, insbesondere Rußland gegenüber, gewohnt gewesen sei, alles zu nehmen und nichts zu geben. Schließlich verwahrt sich der Artikel im voraus gegen den Einwand, daß ein solcher Plan das Eingeständnis einer Niederlage sei, im Gegenteil beruhe der Plan „auf der Voraussetzung des Sieges".

Der so schreibt, ist, wie gesagt, durchaus kein „Einspänner". Zu gleicher Zeit bringt beispielsweise der „Petit Parisien" einen Artikel aus der Feder des Belgiers Destrée, des bekannten „Wanderpredigers des Deutschenhasses", der ebenfalls zu einem allgemeinen und dauernden Boykott deutscher Waren auffordert, und in Italien hat sich zum gleichen Ende sogar schon ein „Komitee für die innere Verteidigung" gebildet, das gegen die deutschen Bleistifte und die deutschen Komponisten, gegen die deutschen Klaviere und die deutschen Glühlampen zum Kampf auffordert und auf diesem Gebiete den Sieg erwartet, der den Italienern am Isonzo noch immer verwehrt bleibt.

Wir meinen: Deutschland wird gegenüber diesen Drohungen genau so kalt und so ruhig bleiben wie gegenüber all den anderen „Offensiven". Die Alliierten begehen eben auch hier wieder ihren alten Fehler. Sie lassen allzusehr ihre Phantasie durchgehen und rechnen allzuwenig mit den wirklichen Kräften und Zahlen. Gewiß, Deutschland hat im Jahre 1913, im letzten Jahre vor dem Weltkriege, für 1500 Millionen Waren nach England ausgeführt, aber wir haben auch fast 900 Millionen von Großbritannien eingeführt. Wir haben nach Frankreich für fast 800 Mill. und nach Italien für fast 400 Millionen verkauft, aber wir haben doch auch für fast 600 Millionen von Frankreich und für 320 Millionen von Italien gekauft. Und gerade nach Rußland vollends betrug unsere Ausfuhr nur 880 Mill., unsere Einfuhr dagegen 1500 Millionen jährlich, und man hat bisher nichts davon gehört, daß Rußland sich gegen diese Art des „Nehmens" besonders gesträubt hätte. Speziell unsere Einfuhr von Großbritannien, um auch das noch zu erwähnen, bestand zu einem Fünftel aus Steinkohle: wie bezogen von dort für ca. 180 Millionen Mark Kohle, während wir gleichzeitig von unseren eigenen Kohlen nach den verschiedenen Ländern für 520 Millionen Mark ausgeführt haben, und auch der Krieg hat jetzt bewiesen, daß wir auf englische Kohle verzichten können. Kurz, wie immer man das Problem betrachtet: Wenn man deutsche Waren boykottieren will, wird man ein Schwert ziehen, das zwei Schneiden hat. Und wenn die Alliierten uns die Einfuhr ihrer Rohstoffe abschneiden wollen, so vergessen sie, daß unsere ganze Einfuhr aus England und den britischen Kolonien, einschließlich Australien und Kanada, in dem letzten Jahre vor dem Kriege nicht mehr als 1300 Mill. Mk. im Durchschnitt erreichte, während wir allein aus Amerika für mehr als 3000 Millionen Waren jährlich bezogen.

Vor allen Dingen aber lassen die Herren am Themsestrand wie an der Seine eines außer Ansatz: Selbst wenn das Waffenglück uns im Stich lassen sollte, die Gewißheit, einem Vernichtungskrieg, insbesondere einem wirtschaftlichen Vernichtungskrieg entgegenzugehen, würde uns dann erst recht hindern, die Waffen niederzulegen, und es würde in der Tat ein ewiger Krieg werden, den man uns dann aufzwingt und der vielleicht unseren Untergang, aber dann auch den Untergang aller unserer Feinde zur Folge haben würde. Das genügt wohl, das Unmögliche jenes Gedankens darzutun. Glücklicherweise aber sieht ja selbst die „Morning Post" ein, daß die Voraussetzung für die Verwirklichung des Gedankens der Sieg sei. Dieser Sieg aber ist unser und wird unser bleiben. Und darum ist auch dieser neueste Gedanke nichts anderes als eine schöne Geste, für die, gleich uns selbst, auch die Welt nur ein Lächeln übrig haben wird.

Amtlicher Bericht der Heeresleitung.

(Wiederholt. Bereits in einem Teil der gestrigen Abendauflage enthalten.)

Kragujevac in deutscher Hand.

Oktoberbeute im Osten:
Ueber 41 000 Gefangene, 80 Maschinengewehre, 23 Geschütze.

WTB. Großes Hauptquartier, 1. Nov. 1915.

Balkan-Kriegsschauplatz.

In Fortsetzung des Angriffs wurden die Höhen südlich von Grn-Milanovac in Besitz genommen. In Richtung von Kragujevac ist der Feind über den Petrovacka- und Lepenica-Abschnitt zurückgeworfen. Kragujevac ist in deutscher Hand. Oestlich der Morawa ist gegen zähen Widerstand der Serben der Trivunovo-Berg genommen. Es wurden einige hundert Gefangene gemacht.

Die Armee des Generals Vojadjieff war am 30. Oktober unter Nachtkämpfen dem Feinde bis in die allgemeine Linie Höhen von Planinica (südwestlich von Zajecar) -Slatina (nordwestlich von Knjazevac) — östlich von Sorljig — westlich von Bela Palanka — östlich von Blasotince gefolgt.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Beiderseits der Eisenbahn Tukkum-Riga gewannen unsere Truppen im Angriff die allgemeine Linie Raggasem-Kammern (westlich von Schlok)-Jaunsen. Feindliche Gegenstöße wurden zurückgeschlagen.

Westlich und südwestlich von Dünaburg wurden starke russische Angriffe abgewiesen. Zwischen dem Swenten- und Ilsen-See war der Kampf besonders heftig; er dauert dort an einzelnen Stellen noch an. Vereinzelte feindliche Vorstöße nördlich des Dryswjaty-Sees scheiterten ebenfalls. Der Gegner hatte große Verluste.

Bei Olai (südwestlich von Riga) wurde ein russisches Flugzeug zur Landung gezwungen; Führer und Beobachter sind gefangen genommen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern

Oestlich von Baranowitschi wurde ein russischer Nachtangriff nach Nahkampf abgeschlagen.

Heeresgruppe des Generals v. Linsingen

Die Lage ist im allgemeinen unverändert. Ein feindlicher Gegenstoß nördlich von Komarow hatte keinen Erfolg.

Deutsche Truppen der Armee des Generals v. Bothmer wurden bei Sicmikowce (an der Strypa, nördlich von Burkanow) angegriffen und stehen dort noch im Kampfe.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Champagne schritten die Franzosen bei Tahure nachmittags zum Gegenangriff. Sie wurden abgewiesen. Die von unseren Truppen am 30. Oktober gestürmte Butte de Tahure ist fest in unserer Hand geblieben. Die Zahl der in den letzten beiden Tagen gemachten Gefangenen ist auf 31 Offiziere, 1277 Mann gestiegen.

Bei Ehmbres kam es zu lebhaften Kämpfen mit Nahkampfmitteln.

Leutnant Boelcke hat am 30. Oktober südlich von Tahure einen französischen Doppeldecker zum Absturz gebracht und damit das sechste feindliche Flugzeug außer Gefecht gesetzt. — In der Gegend von Belfort fanden mehrere für die deutschen Flieger erfolgreiche Luftgefechte statt.

*

Die Zahl der von deutschen Truppen im Oktober im Osten eingebrachten Gefangenen und die von ihnen gemachte Beute beträgt:

Bei der Heeresgruppe von Hindenburg: 98 Offiziere, 14 482 Mann, 40 Maschinengewehre; bei der Heeresgruppe des Prinzen Leopold von Bayern: 32 Offiziere, 4134 Mann, 2 Maschinengewehre; bei der Heeresgruppe Linsingen: 56 Offiziere, 8871 Mann, 21 Maschinengewehre; bei der Heeresgruppe Graf Bothmer 3 Offiziere, 1525 Mann, 1 Maschinengewehr; bei der Heeresgruppe Mackensen: 55 Offiziere, 11 937 Mann, 16 Maschinengewehre und 23 Geschütze, abgesehen von einer großen Anzahl aufgefundener Geschütze älterer Fertigung. Zusammen 244 Offiziere, 40 949 Mann, 80 Maschinengewehre und 23 Geschütze.

Oberste Heeresleitung.

Die französische Kabinettskrise.

Von der Schweizer Grenze, 1. Nov. Die Konstituierung des neuen Ministeriums Briand hat sich keineswegs so leicht vollzogen, wie die von der französischen Zensur gesichteten Mitteilungen glauben machen wollen. Es ist selbstverständlich bei der Bildung des Kabinetts das Programm besprochen worden, und da dieses Programm an erster Stelle oder vielmehr den Krieg betrifft, so ist notwendigerweise die Frage erörtert worden, ob die Expedition im Orient aufgegeben werden soll oder nicht. In der Presse fehlt es nicht an Andeutungen, die erkennen lassen, daß der Zwiespalt, der die ganze öffentliche Meinung ergriffen hat, noch nicht gelöst worden ist. Dagegen besteht der radikale Senator Beranger in seinem „Paris Midi" auf der auch von Clemenceau und wohl von dem größten Teil der öffentlichen Meinung vertretenen Auffassung, daß jede überseeische Expedition die Entscheidung auf der französischen Front verzögern müsse. Verschiedene von der Zensur in den parlamentarischen Informationen der Presse vorgenommenen Striche lassen vermuten, daß sich Briand bei diesen Besprechungen auf die Ansicht des Generals Joffre berufen und eine neue, vielversprechende Offensive auf der französischen Front in Aussicht gestellt hat. Die Bedenken, daß eine Schwächung der französischen Front eintreten könnte, teilt Briand natürlich nicht, da er auf den Erfolg der neuen Offensive rechnet; im schlimmsten Falle müßte eben die Dardanellenexpedition aufgegeben werden, um die mazedonische Expedition fortzusetzen. Diese Illusionen entsprechen durchaus der demagogischen Taktik Briands. Er wird sie mit seiner unvergleichlichen Redekunst auch dem Parlamente einen Augenblick lang einflößen können, bis die Entwicklung der Ereignisse das französische Volk wieder zur Wirklichkeit der Dinge zurückführen wird. Sieht man aber auch dann von dieser schwerwiegenden Frage der Balkanexpedition ab, so muß man aus den bisher vorliegenden Pressestimmen den Schluß ziehen, daß alle Welt in Frankreich dem neuen Ministerium Erfolg wünscht, daß aber niemand es wagt, an diesen Erfolg zu glauben. Man hat sich in Frankreich den Autoritätenglauben abgewöhnt. Man erblickt in dem „Rat der Alten", den Poincaré und Briand zu ihrer eigenen Entlastung geschaffen haben, ein Hemmnis, während das Land keiner hemmenden, sondern treibender Kräfte bedarf. In der rechtsstehenden Presse wird auch auf die Dringlichkeit der Lösung der durch die Krise hervorgerufenen wirtschaftlichen Schwierigkeiten hingewiesen und auf die Unmöglichkeit, entgegengesetzte Auffassungen, wie die von Meline und Combes, unter einen Hut zu bringen. Wie mitgeteilt wird, dürfte das Verbleiben des Radikalen Malvy an der Spitze des Ministerium des Inneren auf Schwierigkeiten stoßen. Aus den von den Pariser Blättern am Sonnabend veröffentlichten Ministerlisten ergibt sich auch, daß der Vorsitzende der radikal-sozialistischen Kammerfraktion, Renoult, bereits zum Kabinett gehörte, daß er aber nach der ersten gemeinsamen Besprechung zurückgetreten ist. Daraus ergibt sich, daß die radikale Fraktion sich die Freiheit ihrer Stellungnahme vorbehalten will und daß sie vor allen Dingen keine Verantwortung für die Orientexpedition übernehmen will. Im übrigen zeigt sich auch jetzt schon, daß die Ausarbeitung des Regierungsprogramms nicht so einfach ist, wie Briand gemeint hatte. Die Erklärung, die vor dem Parlamente abgegeben werden soll, ist trotz der wiederholten Beratungen vom Freitag und Sonnabend immer noch nicht zustande gekommen, und Briand mußte gestern die Deputiertenkammer, die auf die Verlesung dieser Erklärung wartete, ersuchen, sich bis zum nächsten Mittwoch zu vertagen, was auch geschehen ist. Aber dann ist nahezu eine ganze Woche verloren worden, denn die neue Regierung kann selbstverständlich keine entscheidende Entschlüsse fassen, bevor sie nicht durch das Votum des Parlaments bestätigt worden sind.

*

Die unaufhaltsame Stoßkraft der deutschen Westfront.

Telegramm unseres Kriegsberichterstatters.

(Unberechtigter Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Großes Hauptquartier, 31. Okt.

Wenn die Franzosen über den Erfolg ihrer Septemberoffensive schon vorher recht nachdenklich geworden waren, so

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19151102010/fragment/page=0002

müssen sie die Ereignisse des gestrigen und heutigen Tages vollends zur Besinnung bringen und ihnen zeigen, wie wenig es ihnen gelungen ist, die Stoßkraft der deutschen Westfront zu schwächen. Im Artois hörte ich vor 8 Tagen bei meinem letzten Besuch, daß die bayerischen Truppen die Frontlinie bei Neuville so verbessern würden, daß dem Feind das Halten seiner Stellungen dauernde schwere Opfer aufbürden würde. Das ist nun, wie der heutige Bericht der obersten Heeresleitung zeigt, ganz genau dem Programm entsprechend ausgeführt worden. In der Champagne sah ich gestern die Vorbereitungen zu dem Sturm, der uns in den Wiederbesitz der wichtigen Höhe 192, der sogenannten Butte de Tahure, setzen sollte. Die Sturmtruppen, die zu diesem Unternehmen teils mit Gesang nach den vorderen Stellungen marschierten, teils in Kraftwagen schnell nach vorn gebracht wurden, waren ihres Sieges so sicher, daß niemand, der die prächtigen Jungen sah, an ihrem Erfolge zweifeln konnte. In der Tat ist das Unternehmen fast über Erwarten geglückt. An der Eindrucksfülle, welche der einzige Erfolg der ungeheuren Blutopfer ihrer Champagneoffensive war, haben die Franzosen neben der hohen Gesangenenzahl die beherrschende Höhe verloren, von der aus sie weiter vorwärts und nach den Seiten zu drücken hofften. Der Angriff kam überraschend, ohne Trommelfeuervorbereitung, und gab unserer Infanterie die ersehnte Gelegenheit, im Nahkampfe ihre schneidige Ueberlegenheit gegen die an der Drucksteile massierten französischen Infanteriemassen zu beweisen.

W. Scheuermann, Kriegsberichterstatter.

90000 Franzosen bei der letzten Offensive gefallen.

c. B. **Zürich, 1. Nov.** Schweizerische Blätter lassen sich aus Frankreich berichten, daß die französischen Verluste bei der letzten achttägigen Offensive mit mindestens 90 000 Mann schätzungsweise zu beziffern seien.

Eine neue französische Offensive im Westen?

c. B. **Kopenhagen, 1. November.** Londoner Blätter bringen den Besuch Joffres in London mit dem Plane einer neuen großen Offensive auf der Westfront in Verbindung, für die der jetzige Zeitpunkt als günstig angesehen wird, da man glaubt, daß die Deutschen auch auf der Westfront geschwächt seien. Die Unterredungen Joffres mit englischen Politikern und Militärs hatten ein engeres Zusammenwirken der Entente auf allen Kriegsschauplätzen zum Gegenstand.

Unterhaussitzung in London.

WTB. **London,** 1. November. Auf eine Anfrage erwiderte Grey: Da die Londoner Deklaration nicht ratifiziert worden ist, ist es der englischen Regierung freigestellt, ob sie solche Bestimmungen davon annehmen will, die allgemein anerkannte Grundsätze des Völkerrechts befriedigend auszudrücken scheinen. Lord Charles Beresford fragte, ob England sich Deutschland gegenüber nach dessen zahlreichen Verletzungen des Völkerrechts nicht mehr an Abkommen gebunden erachte, die England und Deutschland gemeinsam unterzeichnet haben, wohl aber den Neutralen gegenüber daran festhalte. Grey erwiderte: Ich stimme mit dem Redner darin überein, daß England gegenüber Deutschland hinsichtlich der genannten Erklärungen und Abkommen keine Verpflichtung mehr hat, hoffe aber, daß wir, gleichviel, was Deutschland getan hat, den Rücksichten der Humanität Rechnung tragen, die von Abkommen und Erklärungen unabhängig sind. Die Rechte der Neutralen müssen natürlich geachtet werden. Auf eine weitere Frage sagte Grey, es sei unrichtig, daß der deutsche Reichskanzler im Juli 1914 der britischen Regierung mitgeteilt habe, er sei von einem Flottenabkommen zwischen England und Rußland unterrichtet. (Eine amtliche Erklärung hierzu von deutscher Seite wird nicht ausbleiben, sobald der Wortlaut vorliegt. Anm. d. WTB.)

Kein militärisches oder Flottenabkommen habe vor dem Abkommen bestanden, das mehrere Wochen nach dem Ausbruch des Krieges abgeschlossen worden sei. Grey führte weiter aus: Güter, die Deutschland erreichen oder verlassen sollen, müssen, gleichviel ob sie einen neutralen Hafen passieren oder nicht, als Güter feindlicher Bestimmung oder feindlichen Ursprungs gelten und nach der soeben erlassenen Verordnung behandelt werden. Es ist gleichgültig, ob die Güter von einem neutralen Hafen nach einem anderen gehen, wenn ihre Bestimmung Feindesland ist. Bonar Law sagte auf eine Frage, es sei möglich, daß beträchtliche deutsche schwarze Schutztruppen in der Nähe des Kilimandscharo die britische Grenze überschritten hätten, aber der Feind sei nicht mit einer nennenswerten Streitmacht tiefer in das britische Gebiet eingedrungen. Ein englisches Schiff habe ein deutsches Schiff in der Masafbai versenkt, das vermutlich Waffen und Munition für die deutschen Truppen geführt habe. Balfour sagte auf eine Frage, daß die Verteidigung von London durch Geschütze und Flugzeuge ein Gegenstand großer Sorge sei und beständig verbessert werde. Auf eine weitere Frage führte Balfour aus, die Regierung beabsichtige, London ebenso gut gegen Luftangriffe zu verteidigen, wie Paris verteidigt werde, er glaube aber nicht, daß die Luftschiffe Paris leichter erreichen könnten als London. Healy fragte, ob die Mitglieder des Kabinettes dieselbe Gefahr laufen wie jedermann und daher ebenso darauf bedacht seien, sich zu schützen. (Heiterkeit.) Balfour sagte weiter, Admiral Scott sei für die artilleristische Verteidigung von London verantwortlich, die Admiralität und das Kriegsamt für den maritimen und den militärischen Flugzeugdienst. Die Admiralität sei für die ersten Nachrichten über das Herannahen von Zeppelinen auf Beobachtungen an der Küste oder auf See angewiesen. Balfour berief sich auf die vor einiger Zeit von Sir John Simon vorgebrachten Gründe gegen eine vorherige Warnung des Publikums. Auf eine Frage von Outhwaite lehnte es Sir John Simon ab, das Publikum vorher zu warnen. Outhwaite fragte, ob Simon nicht bekannt sei, daß sich gestern Abgeordnete aus dem Unterhause in wilder Flucht entfernt hätten, weil sie von einem Zeppelinangriff hörten. (Zwischenrufe; der Sprecher sagte, Outhwaite dürfe nicht von wilder Flucht sprechen; Outhwaite bat wegen dieses Ausdruckes um Entschuldigung.) Lloyd George sagte, Premierminister Asquith werde die große Zahl der an ihn gerichteten Fragen in seiner Rede am Dienstag beantworten; eine Debatte werde sich daran anschließen, da das Haus sie zu wünschen scheine.

Italien.

Aus den Gefangenenlagern Italiens.

WTB. **Wien,** 31. Okt. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Bezeichnend für die Behandlung unserer Kriegsgefangenen in Italien ist ein in Wien eingelaufenes Schreiben eines gefangenen österreichisch-ungarischen Offiziers, das folgende Stelle enthält: Uns geht es hier nicht gut. In Stein lebt man sicher viel besser als hier. Wir befinden uns auf einem 2000 Meter hohen Berg. Es ist kalt. Wir frieren sehr und bekommen kein Holz, um Feuer zu machen. Das Essen und Wohnen ist sehr schlecht und die ganze Behandlung ist nicht die von Offizieren. (Stein ist eine österreichische Strafanstalt. Red.)

Ein deutscher Großindustrieller von der italienischen Polizei verhaftet.

T. U. **Lugano,** 1. Nov. Der bisher in Mailand ansässige deutsche Großindustrielle Röchling wurde bei einer Besprechung, die er in der neutralen Zone bei Chiasso mit seinem Mailänder Prokuristen hatte, von italienischen Polizisten festgenommen. Die Verhaftung erfolgte im Hause der Zollwache, wo Röchling wegen Regenwetters Zuflucht gesucht hatte.

Ein Vierverbandsprotest gegen das Luftbombardement auf Venedig.

c. B. **Lugano,** 1. Nov. Rennel, Rodd, Barrère und von Giers, die drei in Rom beglaubigten Botschafter der Entente, erlassen namens ihrer Völker, also auch namens des hochzivilisierten Rußland, einen flammenden Protest gegen die Fliegerangriffe auf Venedig und die barbarische Zerstörung des Gemäldes von Diepolo in der Scatikirche.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Deutsche Kolonialtruppen in Britisch-Ostafrika eingedrungen.

WTB. **London,** 31. Okt. Im Unterhause sagte Bonar Law auf eine Anfrage, es sei möglich, daß beträchtliche deutsche schwarze Schutztruppen in der Nähe des Kilimandscharo die britische Grenze überschritten hätten, aber der Feind sei nicht mit einer nennenswerten Streitmacht tiefer in das britische Gebiet eingedrungen. Ein englisches Schiff habe ein deutsches Schiff in der Masa-Bai versenkt, das vermutlich Waffen und Munition für die deutschen Truppen mit sich geführt habe.

Fast eine halbe Million englische Gesamtverluste.

WTB. **London, 1. Nov. Von den bereits angegebenen britischen Gesamtverlusten bis zum 9. Oktober in der Höhe von 493 294 entfallen auf die Westfront 4401 Offiziere, 63 059 Mann tot, 9161 Offiziere, 225 718 Mann verwundet, 1567 Offiziere, 61 134 Mann vermißt. Der Gesamtverlust an Offizieren beträgt 6660 tot, 12 633 verwundet und 2000 vermißt.**

Afghanistans kriegerische Vorbereitungen.

c. B. **Wien,** 1. Nov. Aus Warschau wird über Christiania gemeldet, daß der „Rjetsch" aus Afghanistan erfährt, daß der Emir dieses Staates große kriegerische Vorbereitungen trifft.

Deutsches Reich.

Der Deutsche Verband für Frauenstimmrecht, die älteste und größte Organisation der politischen Frauenbewegung in Deutschland, hält in diesem Jahre seine Hauptversammlung vom 7. bis 10. November in Dresden ab. Einen wichtigen Punkt der Beratungen bildet der im Mai d. J. in einer Zusammenkunft von Einzelmitgliedern der verschiedenen Stimmrechtsorganisationen entworfene Plan eines Kartells zur gelegentlichen gemeinsamen Verfolgung ihrer Ziele; außerdem stehen u. a. ein Bericht über die Fortschritte der internationalen Frauenstimmrechtsbewegung in der abgelaufenen Geschäftsperiode (Ref. Frau Adele Schreiber-Krieger), interne Verbandsangelegenheiten — eine Satzungsänderung, eine neue Geschäftsordnung, die Neuregelung der Bedingungen für das Verbandsorgan „Die Staatsbürgerin" — auf der Tageordnung. Ferner wird die Stellungnahme des Bundes deutscher Frauenvereine, bezw. des Verbandsvorstandes zum internationalen Frauenkongreß im Haag zur Erörterung kommen. Im Anschluß an die geschäftlichen Sitzungen werden in zwei öffentlichen Versammlungen die beiden zur Zeit aktuellsten Fragen der Frauenbewegung behandelt werden: „Hausfrauenorganisation und Frauenstimmrecht" (Ref. Frau Martha Voß-Zietz) und „Frauendienstpflicht" (Ref. Frl. Paula Schlodtmann und Frl. Dr. Margarete Siebert).

Ausland.

Roosevelt für allgemeine Wehrpflicht in Amerika.

T. U. **London,** 1. November.

Wie aus Newyork gemeldet wird, veröffentlicht Roosevelt in der „Metropolitan-Magazin" einen längeren Artikel über die Notwendigkeit für die Vereinigten Staaten, sich auf militärischem Gebiete genügend vorzubereiten. Er verweist auf das Beispiel Englands. Dieses sei ein beklagenswertes Vorbild für jene Nationen, die ihre Aufgaben nicht ernst erfüllen. Englands Heere haben bewunderungswürdig gearbeitet, die Soldaten tapfer gestritten, aber das englische Volk sei weit hinter dem französischen zurückgeblieben. Dieses sei die Schuld der Kapitalisten wie der Arbeiter, der Demagogen und der parlamentarischen Parteien, die gegen die Einführung der allgemeinen Dienstpflicht sich ausgesprochen hätten. England habe seine Pflicht nicht in dem Maße getan, wie Deutschland und Oesterreich-Ungarn, wie Rußland, Frankreich, Serbien und Italien. Das Heer, welches England gestellt habe, sei dieses Volkes nicht würdig. England habe keine solche Menge an Geschützen und Material ins Feld gesandt wie Deutschland und Frankreich. Die „Times" be-

Wir alle wollen Hüter sein!

Roman von **Erica Grupe-Lörcher,** Mannheim.

(31. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Die schwüle Hitze im Saal begann auf Berte bis zur Unerträglichkeit zu drücken. Vielleicht auch, daß der weite Weg heute in der Sonnenhitze noch lähmend auf sie nachwirkte. Sie trat an eines der offenen Fenster, die nach dem Garten hinter dem Hause führten. Froh, daß niemand sich um sie zu kümmern schien ,atmete sie die frische Nachtluft ein. Aber im nächsten Augenblick stand Aimé Duchâtel, der sie anscheinend nicht aus den Augen ließ, neben ihr. Nein, sie fühlte sich nicht wohl, die Luft im Saale erschiene ihr drückend und heiß. Das viele Reden, Sprechen und Lachen ringsum ermüde sie, nachdem sie bereits einen weiten Weg heute gemacht. Es wäre ihr größter Wunsch, bald nach Hause gehen zu können. Aber er redete inständig auf sie ein, sie möge noch bleiben. Es sei doch ein denkwürdiger Tag, und die Stimmung in der Gesellschaft sei so vorzüglich. Für ihn würde das Fest Licht und Glanz verlieren, wenn sie sich entferne.

Im Nebenzimmer, dessen große Flügeltür zum Saal man weit geöffnet, hatte sich inzwischen die Regimentsmusik postiert und ließ nun ihre schmetternden Weisen hereinklingen. Es war nur zu natürlich, daß das Programm mit der Marseillaise begann. Und was war natürlicher, als daß die Anwesenden in die zündende Weise mit einstimmten.

Berte jedoch, die noch immer unbeachtet in einer Ecke am Fenster stand, fühlte, daß ihre Fassung zu Ende sei. Die Tränen stürzten ihr in die Augen. Irgend etwas in ihr schüttelte und rüttelte, daß sie sich aufbäumte. Dort am anderen Ende des Saales sah sie ihren Vater neben dem Colonel des Regiments sitzen, in dem auch er einst unter französischen Fahnen als Jüngling gedient. Mit einer wahren Andacht und Begeisterung sah sie ihn die Marseillaise mitsingen. — Nein, es hielt sie hier nicht länger! Wenn Egard das alles gewußt! Feste feierte man hier, und die Kellner trugen Champagnerflaschen herbei, während er vielleicht irgendwo vom langen Marsch in der Sommerhitze ermattet in einem Schützengraben schlief.

Da ein Kamerad Aimé Duchâtel wegen des Musikprogramms zu sich herangerufen, ging sie unbemerkt aus der Tür. Als sie die Treppe hinabgestiegen, sah sie vom Gang aus, der zum Garten hinausführte, Frau Becker an einem Kübel stehen. In einem Vorraum zur Küche wusch sie Geschirr. Berte wußte, daß Frau Becker in diesem Hotel sich öfter als Aufwartefrau und Aushilfe einige Groschen nebenher verdiente. Berte sah, daß die alte Frau verweinte Augen hatte.

„Nein", meinte sie auf die Frage von Berte, was sie denn bekümmere, „so schwer wie heute ist mir keine Arbeit noch geworden." Sie sprach sehr leise, weil in der Küche nebenan das andere Gesinde hantierte. „Ich bin heute nur hergekommen, um die Wirtsfrau nicht im Stich zu lassen, wenn sie jemand braucht. Aber hier mit anhören müssen, wie die dort drinnen Feste feiern, als ob kein Krieg sei, als ob nicht schon Hunderte ihr Leben verblutet, das geht doch über die Hutschnur für ein Herz, das mit der deutschen Sache fühlt! Unser Kaiser steht im Felde und betet für seine Soldaten — und hier feiern sie jetzt Feste! Und dann diese schamlosen elsässischen Familien, die sich hier zur Hautevollee rechnen, und die sich mit unseren Feinden verbrüdert. Aber ich habe vorhin, als die Türen offen standen, in den Saal geguckt und habe zu meiner Freude gesehen, daß es nur ganz bestimmte Familien waren, die da mittun. Leute, von denen man es ja nicht anders erwarten kann, weil sie immer Franzosenköpfe geblieben sind —"

Sie stellte plötzlich den Teller, den sie soeben abgetrocknet hatte, hart neben sich und sagte dann, von ihrem klagenden Tonfall jetzt in Empörung übergehend:

„Ich sage Ihnen das alles jetzt ins Gesicht, Frau Diesenbach, trotzdem ich weiß, daß auch Ihre Eltern drinnen mit dabei sind und den Einzug der Franzosen wie ein Fest feiern. Sie als Frau eines deutschen Mannes bitte ich um eines: halten Sie sich diesem Kreise fern! Sind Sie sich nicht klar, Frau Diesenbach, daß jene Leute ein Verbrechen an unserer Stadt, an unserer ganzen Heimat begehen? Glauben Sie, daß es nicht bekannt werden wird, wie hier sich einige Einwohner mit den Feinden verbrüdert haben? In Altdeutschland wird man mit den Fingern auf uns weisen und fragen: Hat sich jetzt, nach vierzig Jahren, eure deutsche Gesinnung so wenig bewährt, daß ihr jetzt sofort beim ersten Ansturm die Feinde nicht nur willkommen heißt, sondern euch auch mit ihnen verbrüdert! Muß man bei diesen Nachrichten, die über die Vorgänge hier in Altdeutschland bekannt werden nicht denken, daß die ganze Bevölkerung an allem diesem teilgenommen? Wird ein einziger dann aufstehen können und sagen: Nein, es waren nur wenige, die sich so benahmen! Solche, die sich immer als die Feinsten dünkten, von denen man es nicht anders erwarten konnte. Aber außer ihnen wollte niemand die Franzosen, außer ihnen verhielt sich alles ruhig! O, jene Leute, die dort mit den französischen Offizieren zusammensitzen und nicht über die nächsten Stunden hinausdenken, erweisen unserer Heimatstadt einen schlechten Dienst!"

Berte legte ihr hastig leicht die Hand auf die Lippen. „Ich bitte Sie, Frau Becker, seien Sie vorsichtig, gerade um Ihretwillen, Sie wissen doch, daß wir von zweierlei Gesinnung hier umgeben sind!"

Aber der alten Frau zitterten die Hände vor Erregung, als sie sich die Augen wischte und dann einen neuen Stoß Teller ins Spülwasser gleiten ließ. „Ich muß ja sagen, ich kann es nicht ganz von Ihnen begreifen, Frau Diesenbach, daß auch Sie jetzt an diesem Essen teilgenommen haben. Wenn man einen so prächtigen deutschen Mann hat wie Sie, der jetzt draußen im deutschen Heer mit in den Schützengräben liegt —"

Berte hätte ihr jetzt zum zweiten Male die Hand auf die Lippen legen mögen. Was die alte Frau jetzt sagte, das tat ihr weh, schneidend weh. Sprach aus jener nicht ihr erwachtes Gewissen?

„Sie haben mit allem recht, Frau Becker, aber verurteilen Sie mich nicht, weil Sie nicht alle Ursachen und alle Regungen in mir kennen. Brechen Sie nicht den Stab über mich, wie Sie nicht wollen, daß man in Deutschland den Stab über uns Elsässer brechen soll. Sie, als eine geborene Altdeutsche, haben es nicht schwer, sich zum Deutschtum zu bekennen, wie jenen Leuten es etwas Selbstverständliches ist, die in Pommern, oder in Sachsen, oder in Preußen geboren sind, daß sie nur die Ueberzeugung der deutschen Sprache kennen. Können Sie einen Begriff haben von den Kämpfen, die wir Elsässer auch innerlich durchzufechten haben? Und wenn wir uns auch hundertmal, tausendmal mit dem Verstand sagen, daß wir der deutschen Herrschaft vieles, unendlich vieles zu danken haben — ruft nicht doch immer wieder die Tradition unserer Eltern und das Blut in uns, das noch so oft einige Tropfen französisches in sich birgt?"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19151102010/fragment/page=0003

merken dazu, daß Roosevelt wohl etwas stark aufgetragen habe, daß er aber doch ziemlich richtig das Gefühl wiedergebe, das in Amerika gegenüber England bestehe.

Halle und Umgebung.

Halle, den 2. November 1915.

Der Höchstpreis für Kartoffeln

ist, wie uns amtlich mitgeteilt wird, gestern noch nachträglich für unsere Stadt weiter herabgesetzt worden. Er beträgt für 10 Pfund 41 Pfennig.

Zur Bierpreiserhöhung in Mitteldeutschland

wird uns aus Fachkreisen berichtet: „Für die meisten Bezirke in Mitteldeutschland, so für den Magdeburger, Altmärker, Eisenburger, Mittenberger und Anhaltischen Bezirk sind mit dem 1 November Bierpreiserhöhungen in Kraft getreten, für andere Bezirke, z. B. den Hallischen Bezirk stehen sie in naher Aussicht.

Die Erhöhungen betragen 5 Pfg. für das Liter Faßbier, 6 Pfg. für das Liter Flaschenbier oder 2 Pfg. für die Flasche. Die Preiserhöhungen erfolgen überall nach Verständigung mit den Gastwirtsverbänden. Zur Begründung wird ausgeführt: Die Beschränkung des Malzverbrauches auf 60 Prozent ist zunächst bis Oktober 1916 verlängert worden. Die Heeresverwaltung beanspruch bis 20 Prozent der erheblich beschränkten Biererzeugung für den Heeresbedarf. Die Preise der schwer zu beschaffenden Rohmaterialien (Gerste und Malz) sind fast dreimal so groß wie in normalen Zeiten. Die Futtermittel, Fuhrunkosten und alle Bedarfsartikel wie Fässer, Pech, Gummi, Oele, Korke verteuern sich fortgesetzt ganz wesentlich. Die Aufwendungen für das im Felde stehende Personal und seine Angehörigen haben sich weiter vermehrt, und durch die Einstellung weniger geschulter und daher minder leistungsfähiger Arbeiter entsteht ebensfalls eine erhebliche Mehrbelastung. Die beschlossene Preiserhöhung sei daher nur ein annähernder Ausgleich."

Der Verband deutscher Exportbierbrauereien in Kulmbach beschloß mit Wirkung ab 1. November eine Erhöhung der Bierpreise um 6 Mark pro Hektoliter eintreten zu lassen.

Laßt Bulgariens Fahnen wehen! Tapfer, wie wir es von dem kernhaften Volk nicht anders erwarteten, hat das bulgarische Heer an unserer Seite in den Weltkrieg eingegriffen und ist von Erfolg zu Erfolg geschritten. Seine Siege sind unsere Siege geworden, und der Jubel in Sofia findet einen freudigen Widerhall im deutschen Vaterlande. So sollen auch die äußeren Anzeichen hierfür nicht fehlen. Der Flaggenschmuck unserer Straßen muß um eine neue Fahne, um Bulgariens Farben vermehrt werden. Neben den Flaggen Deutschlands, Oesterreichs, Ungarns und der Türkei ist der Fahne der Sieger von Pirot der ihr gebührende Platz zu geben. Die bulgarische Flagge ist weiß-grün-rot, in derselben Weise am Fahnenstock angebracht wie die deutsche. Wenn demnächst wieder einmal unsere Häuser sich mit Fahnen schmücken, dann mögen auch die Farben unseres bulgarischen Bundesgenossen im Straßenbild nicht fehlen! Die ungarische Flagge ist, wie hierbei erwähnt sein mag, rot-weiß-grün. Also dieselben Farben in anderer Aufeinanderfolge.

Militärische Beförderung. Der Sanitätsunteroffizier Fritz Stove (Hilfslazarett Ballenstedt) wurde zum Feldunterarzt ernannt.

Gebt den Blinden Arbeit! Das so oft zitierte Wort „Durchhalten" — es gilt nicht nur für unsere tapferen Truppen draußen im Felde, es gilt vielmehr auch bei uns daheim für alle Zweige des Wirtschaftslebens. Naturgemäß haben unsere blinden Handwerker unter der schweren Kriegszeit zumeist zu leiden und darum sei von neuem an alle Menschenfreunde die Bitte gerichtet: Vergeßt sie nicht! Gebt ihnen Arbeitsaufträge! Die beiden Verkaufsstellen der hiesigen Prov.-Blindenanstalt und des Hilfsvereins für Blinde — Bugenhagenstr. 30 (Tel. 1171) und Bernburgerstraße (Tel. 8277) — halten von Blinden gefertigte Bürsten-, Seiler-, Korb- und Flechtwaren zu soliden Preisen feil und nehmen alle in diese Gebiete schlagenden Aufträge entgegen, wobei auch entlassene Blinde Berücksichtigung finden. Augenblicklich sind namentlich Stühle zum Flechten erwünscht, wobei bemerkt wird, daß die Stühle abgeholt und pünktlich wieder zugestellt werden.

In der St. Georgenkirche findet am Mittwoch, den 3. Nov., abends 8 Uhr, Kriegsbetstunde mit anschließender Abendmahlsfeier statt, die von Herrn Pastor Witte gehalten wird.

Der Missionsnähverein von St. Georgen (Glaucha) hält seinen Verkauf zum Besten der Mission Mittwoch, den 3. Nov. und Donnerstag, den 4. Nov., von 10 Uhr vormittags bis 6 Uhr abends im Saale des Gemeindehauses (Glauchaerstr. 73) ab. Es wird dazu eingeladen mit dem Bemerken, daß es sich bei den zum Verkauf ausliegenden Handarbeiten und Gaben um Gebrauchsgegenstände handelt, die man selbst in Kriegszeiten nicht entbehren mag, und mit denen man besonders auch unseren Kriegern eine Freude machen kann.

St. Ulrich. Am Mittwoch, den 3. November, abends 6 Uhr Kriegsbetstunde, Herr Pastor Richter.

Provinzial-Nachrichten.

Bitterfeld, 31. Oktober. (Von den fünf Söhnen) des Möbelfabrikanten Pense befinden sich vier im Felde, die sämtlich mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurden. Davon erhielten Leutnant Otto Pense, Leutnant Willi Pense und Offizierstellvertreter Paul Pense das Eiserne Kreuz 2. Klasse, Leutnant Kurt Pense die 2. und 1. Klasse des Eisernen Kreuzes.

Grimme, 31 Oktober. (Zu der Mitteilung: Billiges Rindfleisch) wird der „Zerbster Ztg." noch von amtlicher Seite berichtet: Die Preise waren folgende: Kochfleisch 60 Pfg., Zunge und Leber 80 Pfg., Lunge und Herz 30 Pfg., Bratenfleisch mit Knochen 80 Pfg., ohne Knochen 90 Pfg., Gehacktes 90 Pfg. das Pfund. Der Verkäufer der Färse erhielt für das Tier fünf Taler mehr als ihm die Fleischer boten. Obgleich die Unkosten sich noch hätten niedriger gestalten lassen, so konnte doch nach deren Abzug noch der namhafte Ueberschuß von 10,56 Mark erzielt werden, trotz der märchenhaft niedrigen Preise. So geschehen in Grimme im Kriegsjahre zur Zeit der Teuerung!

Jena, 31. Okt. (Der Typhus im Erlöschen.) Amtlich wird mitgeteilt: Da in der ganzen Woche kein neuer Typhusfall — lediglich 3 Verdachtsfälle — vorgekommen ist, werden die weiteren regelmäßigen Berichte über die Typhuserkrankungen in Jena nunmehr eingestellt. Der Krankenstand in der Westschule betrug noch 212, ist jedoch, da täglich Entlassungen stattfinden, in rascher Abnahme begriffen.

Dessau, 30. Okt. (6 Pfg. für ein Pfund Weißkohl ein Wucherpreis.) Der „Anhalt. Staatsanzeiger" schreibt: „Auf dem heutigen Wochenmarkte verkaufte eine Bauersfrau aus Alten Weißkohl das Pfund zu 6 Pfg. Da dieser Preis viel zu hoch ist, beschlagnahmte die Polizei den Kohl. Zur weiteren Verfolgung wird die Angelegenheit der Herzoglichen Staatsanwaltschaft übergeben werden. Die Polizei wird in weiteren ähnlichen Fällen ebenso scharf gegen solche Wucherer vorgehen."

)(**Rudolstadt,** 31. Okt. (Gegen das Aufkäuferwesen.) Das Fürstlich Schwarzburgische Ministerium hat für den Landratsamtsbezirk Rudolstadt einschließlich der Residenz Rudolstadt mit Wirkung vom 1. November d. Js. ab den gewerbsmäßigen Aufkauf von Milch und Molkereierzeugnissen, von Eiern und Geflügel, sowie von Kartoffeln ohne den Nachweis einer behördlichen schriftlichen Genehmigung verboten.

✱ **Bernburg,** 31. Okt. (Mit dem Eisernen Kreuz) 2. Klasse wurden ausgezeichnet: der Trompeter-Sergt. Konrad beim 17. Ulanenregiment, der Gefreite Konrad beim 4. Fußart.-Regiment; beide sind Söhne des Rentiers Franz Konrad (früher Kaufmann in Halle).

Altenburg, 30. Okt. (Der Butterwucher,) den hiesige Marktfrauen in letzter Zeit betrieben haben, scheint den betr. Wucherinnen noch teuer zu stehen zu kommen. Es ist nämlich von der Polizei festgestellt worden, daß die sogenannten Butterfrauen auf dem Lande die Butter stückweise für 95 bis 105 Pfg. eingekauft und auf dem hiesigen Wochenmarkte zu 130 bis 140 Pfg. verkauft haben.

Braunlage, 30. Okt. (Kapitänleutnant v. Mücke) von der „Emden", der berühmte Kommandant der „Ayesche", weilt mit seiner jungen Frau gegenwärtig hier in Dr. Barners Sanatorium.

Heiligenstadt, 30. Okt. (Eine große Feuersbrunst) entstand Freitag abend gegen 9 Uhr auf dem Fabrikgrundstück der Firma Hugo Engelmann u. Co., Nadelfabrik und Drahtwerk, hier. Der Brand war auf noch nicht festgestellte Weise in den unteren Räumen der Tischlerei ausgekommen. Das riesige Holz- und Bretterlager stand bald in hellen Flammen. Den Anstrengungen der Feuerwehr gelang es, die Nachbargebäude zu retten; sie sind nur leicht beschädigt. Die alte Leimmühle mit der Tischlerei und das große Bretterlager sind aber ganz eingeäschert.

@ **Altenburg,** 31. Oktober. (Erhöhung der Kriegsunterstützung.) Im Herzogtum Sachsen-Altenburg zirkuliert gegenwärtig unter Stadtverordneten und Gemeindevertretern ein Gesuch an den Landtag, worin dieser gebeten wird, die herzogliche Staatsregierung zu veranlassen, daß vor Eintritt des Winters 1915 1. der staatliche Zuschuß zur gemeindlichen Kriegsunterstützung auf 50 Prozent der Kriegsunterstützung des Reiches festzusetzen ist; 2. allen Gemeinden bezw. Lieferungsverbänden im Lande, die zur Kriegsunterstützung des Reiches einen gemeindlichen Zuschuß gewähren, die gesetzliche Verpflichtung auferlegt wird, ihre gegenwärtigen Zuschußsätze mindestens um 25 Proz. zu erhöhen; 3. allen Gemeinden bezw. Lieferungsverbänden im Lande die gesetzliche Verpflichtung auferlegt wird, zu der Kriegsunterstützung des Reiches einen gemeindlichen Mindestzuschuß in der Höhe der Kriegsunterstützung des Reiches zu gewähren. (Der gemeindliche Zuschuß ist auch an Angehörige von Kriegsteilnehmern, die ihren Wohnort wechselten, zu zahlen.)

Letzte Depeschen.

Die dritte Kriegsanleihe.

WTB. **Berlin,** 1. Nov. Die Einzahlungen auf die dritte Kriegsanleihe sind in der Woche vom 23. bis 30. Oktober um 275,5 auf 9008 Millionen Mark = 74,4 Prozent der Gesamtzeichnung gestiegen. Zu gleicher Zeit haben sich die von den Darlehnskassen für die Zwecke der dritten Kriegsanleihe hergegebenen Gelder nur um 24,4 auf 590,2 Millionen Mark erhöht.

Dampferbeschlagnahme.

WTB. **London,** 1. Nov. „Lloyds" meldet aus Halifax (Neuschottland): Der holländische Dampfer „Hamborn" (1229 Tonnen) von der Vulkanlinie in Rotterdam ist nach Halifax aufgebracht worden, weil er im Verdacht steht, einem Deutschen zu gehören.

Der amtliche türkische Heeresbericht.

WTB. **Konstantinopel, 1. Novbr. Das Hauptquartier teilt mit: Auf der Dardanellenfront nichts von Bedeutung, abgesehen von örtlichen, teilweise heftigen, teilweise schwachen Feuergefechten. Bei Seddul Bahr nahmen zwei feindliche Kreuzer an dem Feuer teil, indem sie verschiedene Stellen wirkungslos beschossen. Bei Seddul Bahr und Ari Burnu zerstörte unsere Artillerie drei Minenwerferstellungen des Feindes. Zwei unserer Batterien in den Meerengen zerstreuten feindliche Truppenansammlungen, die bei Mortonliman und Elias-Burnu gesichtet wurden. Auf der Front des Kaukasus schlugen wir mit Erfolg zwei Ueberfallsversuche des Feindes in zwei Abschnitten zurück. Sonst nichts Neues.**

Der amtliche französische Bericht.

WTB. **Paris,** 1. November. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Die gestern gemeldete Beschießung in der Champagne entwickelte sich mit größerer Heftigkeit auf einer Front von 8 Km., die durch den Raum von Höhe 193, den Hügel von Tahure beim Dorfe Tahure und die Schützengräben südlich davon bis einschließlich zum Schanzwerk La Courtine begrenzt ist. Auf diese Vorbereitung folgte auf der ganzen angegebenen Front ein sehr starker Angriff, der von bedeutenden Infanteriemassen ausgeführt wurde. Diese waren zum größten Teil aus Truppen, die kürzlich von der russischen Front herangebracht wurden, zusammengesetzt. Trotz der Wucht ihres Angriffes und der Erbitterung der Angreifer erlitt der Feind wiederum eine ernst Schlappe. Seine Sturmkolonnen wurden auf der ganzen Front von uns dezimiert. Es gelang ihnen nur, den Gipfel des Hügels von Tahure zu erreichen. Sonst wurden die Deutschen überall, namentlich vor dem Dorfe, wo der Kampf besonders erbittert war, vollkommen geschlagen und in ihre Schützengräben zurückgedrängt.

WTB. **Paris,** 1. Nov. Im Laufe lebhafter Artilleriekämpfe im Gebiete von Lombartzyde zerstreuten unsere Batterien mehrere feindliche Beobachtungsposten. Im Artois setzte das gegenseitige Geschützfeuer nordöstlich von Souchez ein, besonders im Bois-an-Hache nordwestlich Neuville-St. Vaast. Der Kampf wird mit großer Erbitterung um den Besitz der Schützengrabenstücke fortgesetzt, in die der Feind gestern eingedrungen war. Wir eroberten sie teilweise wieder. In der Champagne neuerliche Artillerievorbereitung mit starker Verwendung großkalibriger Granaten mit erstickenden Gasen und erneuter Angriff der Deutschen im Gebiet nördlich von Le Mesnil. Sie versuchten im Laufe des Tages vier aufeinanderfolgende Sturmangriffe. Ueberall hielt sie unser Artilleriesperrfeuer auf. Unser Infanteriefeuer zwang sie, in Unordnung in ihre Ausgangsschützengräben zurückzufluten. Ihre Verluste waren wiederum sehr bedeutend. 356 unverwundete Gefangene, darunter drei Offiziere, blieben in unseren Händen. Aus den Vogesen, besonders dem Gebiete von Ban de Sapt und Violu, werden besonders heftige Artilleriekämpfe gemeldet.

Belgischer Bericht: Der Feind zeigte am 31. Oktober schwache Tätigkeit. Seine Batterien beschossen den Abschnitt zwischen Nordschoote und Steenstraate. Unsere Artillerie erwiderte und führte ein Vergeltungsfeuer aus.

Der russische Heeresbericht.

WTB. **Petersburg,** 1. Nov. Eines unserer Flugzeuge warf auf den Bahnhof von Tauerkaln südwestlich Friedrichstadt Bomben. Andere Flugzeuge warfen Bomben auf Truppentransporte des Feindes bei Mitau und Schönberg, südwestlich Tauerkaln. An der Dürafront an mehreren Stellen Artilleriekampf. Am oberen Njemen flußaufwärts Ljubtscha (6 Km.) griffen uns die Deutschen bei dem Dorfe Kubitzka an und wurden zurückgeworfen. Weiter südlich bis zum Pripet keine Veränderung. Heftige Kämpfe beim Dorfe Huta Lisowska (11 Km. südwestlich Czartorysk). Westlich Czartorysk ging der Gegner gegen das Dorf Budka vor, wurde aber durch unser Artillerie- und Gewehrfeuer aufgehalten. Ein Angriff beim Dorfe Komarow scheiterte ebenfalls. Der Feind versuchte beim Dorfe Trabuchowez südöstlich Buczacz (6 Km.), ebenso am Abschnitt von Chmielowka-Latoch vorzudringen, wurde aber zum Teil durch unser Feuer vertrieben, zum Teil durch Gegenangriff zurückgeworfen. In der Ostsee wurden durch unsere Kreuzer ein deutscher Dampfer im Bottnischen Meerbusen und durch das Unterseeboot „Alligator" ein anderer deutscher Dampfer eingebracht.

Ein neuer persischer Kriegsminister.

WTB. **Konstantinopel,** 1. November. Hier eingetroffene persische Blätter melden die Ernennung des Sipehdar Aaane zum Kriegsminister. Der Sipehdar, der als Hauptanführer der liberalen Bewegung in Persien bekannt ist, die zur Entthronung des Schahs Mehmed Ali führte, mußte sich auf Betreiben Englands und Rußlands vom politischen Leben zurückziehen.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Börsenstimmungsbild.

Berlin, 1. November. Wiewohl die Nachrichten von den Kriegsschauplätzen fortgesetzt günstig lauten, gestaltete sich der heutige freie Börsenverkehr nicht völlig einheitlich, und neben festen Preisen standen auch Abschwächungen führender Werte. Man erwartete auf die angebliche Ermordung des mexikanischen Usurpators Carranza matte Newyorker Notierungen, und die hiesige Spekulation war ohnehin zeitweise zu Erleichterungsverkäufen geneigt. Deutsche Anleihen behaupteten sich, Rumänien desgleichen, auch türkische Werte fest, dagegen gaben mexikanische Anleihen nach. Von schweren Montanaktien zeigten Phönix Lebhaftigkeit und sprachen sich späterhin fest aus; dagegen Bismarckhütte, Caro, Deutsch-Luxemburger und besonders Laurahütte niedriger. Schiffahrtsaktien lebhaft und anfangs matter, dann aber wieder erholt. Rüstungswerte ohne Interesse; Daimler, Benz Motoren und Thale Eisenaktien schwach. Elektrizitätsaktien zum Teil, wie A. E. G., Siemens und Bergmannaktien höher. Auch heute waren türkische Tabakaktien, Türkenlose und Orientbahn, ferner Anatolier belebt und fester. Russische Banken gefragt; Asow-Don-Bank höher. Kaliwerte im Verlauf abgeschwächt, Kolonialwerte dagegen gefragt; Otavi und South Westafrica gebessert. Von sonstigen Werten erregten Steaua Romana und russische A. E. G.-Aktien Interesse. Von ausländischen Devisen behaupteten sich Wien, Holland, Cable und nordische Plätze neigten nach eben. Rubel etwas matter. Tägliches Geld 5 à 4½ Prozent; Privatdiskont 4⅛ Prozent.

Getreide.

Berlin, 1. November. Der Getreidemarkt begann die neue Woche ohne merkliche Veränderung. Gerste war nicht am Markte. Mais wurde in einigen kleinen Posten zu unveränderten Preisen umgesetzt. Das Geschäft in Futtersatzmitteln verlief ebensalls sehr still. Maismehl stellte sich etwas höher. Die Preise für Strohmehl und Pflanzenmehl waren leicht abgeschwächt. Die übrigen Artikel verkehrten zu behaupteten Preisen.

Harpener Bergbau-Akt.-Ges. In der Generalversammlung wurde die Dividende auf 6 Prozent festgesetzt. Generaldirektor Klein führte über die Aussichten aus: Beim Kohlenbergbau ist, wie wohl in keinem anderen Gewerbe, für das Erträgnis maßgebend die Höhe der Herstellung. Für die Höhe der Förderung ist wieder maßgebend die Zahl der Arbeiter. Es ist uns, wie wir hoffen, möglich, die Förderung etwa auf der jetzigen Höhe zu halten, und da wir wohl annehmen können, daß wir alles was wir fördern und herstellen, auch absetzen werden, für die Beurteilung der Ergebnisse des laufenden Jahres im Verhältnis der Selbstkosten zu den Verkaufspreisen in Betracht zu ziehen. Mit einer steigenden weiteren Erhöhung der Selbstkosten werden wir mit Sicherheit rechnen müssen, und eine weitere Steigerung ist zu erwarten. Auch die Materialkosten werden weiter steigen. In welchem Maße demgegenüber eine Erhöhung der Kohlenpreise angängig sein wird, ist nicht leicht zu beurteilen. Wir dürfen nach Jahrzehnte langer Erfahrung zuversichtlich hoffen, daß die maßgebenden Kreise des Kohlensyndikats das Richtige treffen werden. Jedenfalls haben wir für das laufende Jahr gegenüber dem abgelaufenen den Vorteil, daß, da das erste Vierteljahr im Berichtsjahr infolge der durch die Mobilmachung eingetretenen Störungen nur einen kaum nennenswerten Ueberschuß gebracht hat, es im neuen Geschäftsjahr zufriedenstellend verlaufen ist. Wir dürfen daher hoffen, daß wir, wenn der Krieg weiter günstig verläuft, wenn es schon möglich ist, die Förderung auf der heutigen Höhe zu halten und nicht sonstige unvorhergesehene Ereignisse eintreten, mit einem Erträgnis rechnen können, das in Anbetracht der durch den Krieg geschaffenen schwierigen Lage als befriedigend bezeichnet werden kann.

Gewerkschaft Glückauf-Sondershausen. Im dritten Vierteljahr 1915 war der Versand für den inländischen Bedarf sehr lebhaft. Der Betriebsüberschuß beträgt 156 553 M. und in den ersten neun Monaten d. J. insgesamt 604 249 M.

Erhöhung der Tafelglaspreise. Wie man hört, haben die deutschen Fabriken die Preise für Tafelglas infolge der fortgesetzten Verteuerung der Materialien und der Schwierigkeiten der Arbeiterbeschaffung mit Ablauf des Oktober um weitere 10 Prozent erhöht.

Hofbrauhaus Hanau. Die Verwaltung schlägt für 1914/15 eine Dividende von 3 Prozent (i. V. 3½ Prozent) vor.

Wasserstände.

(+ bedeutet über, — unter Null).

Elbe (1 November).

Aussig	+ —	Roßlau	+1,92
Dresden	—0,74	Barby	+2,01
Torgau	+1,52	Schönebeck	+1,89
Wittenberg	+2,61	Magdeburg	+1,50

Verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Dyck; für den örtlichen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Brinkmann; Feuilleton, Vermischtes usw.: J. V.: Siegfried Dyck; für Unterhaltungsblatt und Letzte Nachrichten: Hans Natonek; für den Anzeigenteil: Albert Barth. Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19151102010/fragment/page=0004